Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 21

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Dutli-Rutishauser, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639113

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



3mei Gedichte von Maria Dutli=Rutishaufer.

Meine Wiefe.

Beute, als die Sonne schien, Mußt' ich meine Augen schließen, Daß ich still den ersten Schein Und die Wärme konnt' genießen. Und es wanderte die Seele In Gedanken weit hinaus, Wo ein blumig seld sich schmieget Um ein kleines stilles haus. Wo die gelben Blumen blühen, Ersten Lenztags gold'ne Pracht — Wo im frischen jungen Rasen Frohe Jugend munter lacht.

— Goldengelbe Heimatwiese —! Warum kommst du jedes Jahr Wie ein Traum im frühen Lenze, Mir zu zeigen, was einst war?

Wer weiß -?

Ein Singen geht lenzlang über das Seld — Die Mädchenscharen ziehen Binaus in des Srühlings duftiges Reich, Sich freuend nach Winters Mühen.

Sie pflücken zum Kranze der Blumen viel, Und drücken sie lachend ins Haar! O Jugend, wie sind deine Lieder so rein, Wie blicken die Augen so klar! Wie flichst du, o Lenz, um die sonnige Stirn Den Kindern das Kränzlein so bunt — Wie machst du ihnen die herzen so leicht In seliger Maienstund! —

Wer weiß, wenn des Herbstes Seuer Auf leeren Seldern glühn — Wer weiß, wie viele der Kränzlein Noch unverdorben blühn — ?!

"Robinfonland"

Ein Roman von Wilhelm Poed.

Inzwischen hatte der Staatsanwalt einen ihm vom Oberkellner überreichten, soeben ins Bureau nachgeirrten Eilsbrief erbrochen. Es war ein dicks Schreiben von fast amtslichen Aussehen. Er las mit höchstem Erstaunen, dann reichte er es seiner Frau, indem er mit einem unterdrückten Jauchzen der Stimme rief:

"Erdmute, hier wirkt eine höhere Fügung. Die Attiensgesellschaft "Phönix" bietet mir ihr juristisches Syndikat an."

Ohne ihren Mann anzusehen, erwiderte sie:

"Das ist ja sehr überraschend. Wirst du annehmen?" "Bor einer Woche hätte ich nein gesagt, jetzt sage ich ja."

"Gottlob, Helmut, nun wird alles gut!" Nur mit aller Willenskraft konnte Frau Nautilius ein in ihr aufsteigendes befreiendes Schluchzen unterdrücken.

"Ein erfreuliches Ereignis?" fragte Edleffen. "Darf man Glüd wünschen?"

"Ja, Sie dürfen, Herr Pastor. Ich scheide aus dem Staatsdienst und trete in eine private Stellung über." "Das wird Ihrer Gesundheit sicherlich sehr dienlich sein, Herr Staatsanwalt. Und vielleicht auch —"

"Sie wollen wohl sagen: meinen Ansichten? Sie dürfen auch das. Ich bin von einem Druck erlöst. Ach, von welchem, wissen Sie nicht. Sollen's auch nie ersahren. Alles ist sehr eilig. Ich werde selbst nach Berlin sahren. Muß jedenfalls sofort nach Sause reisen. Aber nun sall ein Goldstopf springen. Diesmal müssen Sie, wenn Sie nicht ein beschworener Abstinenzler sind, ein Glas mit mir trinken."

"Champagner, Helmut? Wird er dir bekommen?" fragte Frau Nautilius ängstlich.

"Ich muß ihn haben. Ich war wieder vorm Zusammenbruch", raunte der Staatsanwalt ihr zu.

Pastor Edlessen erhob sich und sagte, das Chepaar Nautilius mit forschenden und teilnehmenden Bliden betrachtend:

"Sie werden beide soviel zu besprechen haben, daß ich heute abend lieber nicht weiter stören will. Ich werde mich ber Jugend, Ihrer und meiner, annehmen."

. . .